

zu dienen. Das gilt auch für das Kirchenrecht: „Das Recht in der Kirche ist nicht Umsetzung von göttlichen Anordnungen in menschlich-kirchliche Lebenszusammenhänge, sondern das Recht hat einen untergeordneten, dienenden Charakter.“ (239) Das Recht dient der Evangeliumsverkündigung, indem es diese ordnet. Solche Ordnung ist notwendig, da wir es in der sichtbaren Kirche mit Menschen zu tun haben, und diese sind bekanntlich zugleich Gerechte und Sünder.

Dieser in seinen Grundzügen recht einfache Gedanke wird in vier Kapiteln durchgeführt. Das erste Kapitel „Kirchenrecht und Bekenntnis“ geht insbesondere der Frage nach der Verhältnisbestimmung von Pluralismus und Bekenntnisbindung nach und erinnert an das evangelisch-lutherische Prinzip des *magnus consensus* (CA 1), das heißt, der gemeinsamen Suche nach dem Evangeliumsgemäßen in der Kirche. Im zweiten Kapitel „Kirchenbegriff und Kirchenverfassung“ nähert sich M. aus verschiedenen Richtungen dem lutherischen Kirchenverständnis an. Er tut dies auch, indem er es vom römisch-katholischen – ausgeführt im CIC von 1983 – abhebt. Die grundsätzlichen Ausführungen zum lutherischen Verständnis des Kirchenrechtes finden sich im dritten Kapitel „Theologie und Kirchenleitung“. Zugleich finden sich hier auch beispielhafte Anwendungen des skizzierten Verständnisses, etwa im Blick auf das Verständnis des Gewissens. Das vierte Kapitel konzentriert sich schließlich – nach dem Kirchenverständnis M.s einleuchtend – auf das Amt der öffentlichen Verkündigung und die weiteren Ämter in der Kirche. Seine Ausführungen, die vermutlich in den Kontext seines großen Ordinationsartikels in der TRE gehören, sind auch im Blick auf die gegenwärtige Debatte um das Verständnis von Amt und allgemeinem Priestertum lesenswert.

M. gelingt es zu zeigen, wie die lutherische Tradition Prägenkraft freisetzt zur

Bearbeitung und Beantwortung gegenwärtiger Fragen in Theologie und Kirche. Dabei kommt es der Anschaulichkeit der historischen, theologischen und juristischen Argumentation zugute, daß er – aus den Erfahrungen seiner Zeit in Pfarr- und Kirchenamt – die theoretisch entwickelten Sachverhalte und Thesen stets konkretisieren, ja erden kann. M.s Buch nimmt die Angst vor dem Kirchenrecht und lehrt es sehen und handhaben als das, was es ist: „Wesen und Aufgabe des Rechtes in der Kirche ist ... der Schutz der doctrina evangelii vor Beeinträchtigung einerseits, des Friedens unter den Kirchengliedern andererseits.“ (254) Das M.s Buch genau diesem Zweck dient, ist ihm und seinen Lesern und Leserinnen zu wünschen.

Klaus Grünwaldt

**Matthias Kroeger: Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche**, Stuttgart: Kohlhammer 2004, 420 S. – ISBN 3-17-018526-8.

„Mit Luther über Luther hinaus“ (174) – mit diesem Motto plädiert der Autor, emeritierter Professor für Kirchen- und Theologiegeschichte an der Universität Hamburg, dafür, die religiöse Autonomie und freie Religiosität des modernen Menschen „als theologisch legitime Größe bejahen [zu] können“ (16). Gott mude dem Menschen die Verantwortung für seine Haltung auch in religiösen Fragen zu, selbst wenn der Mensch nicht die Macht hat, über sein Herz zu bestimmen. Zu echter Autonomie gehöre aber auch das Wissen um die eigene Ohnmacht und Bedürftigkeit, gehöre die Zustimmung zu einem Überwundenwerden von größeren Kräften. Autonomie ist kompatibel sowohl mit Gesetz wie auch mit Gnade und Evangelium.

„Gesetz“ versteht K. dabei unter Berufung auf Luther als die „radikale Forderung des Gutseins“, die offenbart, „dass wir nicht so sind, wie wir sein sollen“ (340). Neben diesem Kern des ersten Gebots würden für Luther alle anderen Gebote zur wandelbaren und wandlungsbedürftigen Auslegung, womit er den Grund für Veränderungen gelegt habe, die auch die Theologie selbst einschließen.

Weil K. in seinem Buch keine akademische Auseinandersetzung führen will, sondern für die Menschen schreibt, denen er bei Vorträgen in Pfarrkonventen und anderswo begegnet, sind diese Gedanken trotz ihres fundamentalen Charakters in den „theologischen Anhang“ gewandert (Kap. VII).

An den Anfang stellt K. dagegen Überlegungen zu den Gefährdungen von Religion und Spiritualität durch Vergötzungen und mangelnde Sprachfähigkeit, zu Interreligiosität als notwendiger Relativierung des christlichen Exklusivitätsanspruchs, und zu „Distanziertheit“ als legitimer Form der Verbundenheit mit Kirche und Christentum. Auf diese „Vorspiele“ folgen dann zwei zentrale Kapitel (II und III), in denen K. gewichtige Veränderungen in der Gotteslehre und in der Christologie vorschlägt und begründet. An erster Stelle steht dabei die Anerkennung des symbolischen Status der Rede von Gott als Person. K. plädiert engagiert dafür, angesichts der Mißverständnisse, zu denen kirchliches Reden vom personalen Gott geführt hat, heute in nichtpersonalen Begriffen vom Wesen Gottes zu sprechen, auch wenn die symbolische Rede von Gott als Person, z. B. im Vaterunser, durchaus „non-theistisch“ interpretiert werden könne und dann ihren Wert als symbolische Rede offenbare.

Zur Christologie verweist K. auf die Historizität und damit Veränderbarkeit kirchlicher Dogmen und konzentriert sich dann zunächst auf das „solus Christus“. Der Verständnisschlüssel ist für ihn hier Tillichs Unterscheidung von

Absolutheit und Unbedingtheit; letztere ist „die Absolutheit ‚für mich‘“ (136), d. h. eine relative Absolutheit. Im Wissen um die Unbedingtheit angesichts der nahen Wiederkehr sieht K. auch die Wahrheit biblischer und urchristlicher Aussagen über die Bedeutung der Person Jesu. Weil aber das „solus Christus“ traditionell als Aussage nicht über Unbedingtheit, sondern über Absolutheit verstanden wird, sollte zukünftig besser auf diese Aussage verzichtet und der christliche Glaube als „subjektive Möglichkeit des Heil- und Ganzseins“ (139) gesehen werden.

Wie Erlösung durch Christus zu verstehen ist, klärt K. dann in ausführlicher Analyse von Luthers Aussagen zur Satisfaktionslehre. Dabei beruft er sich vor allem auf einige Spitzenaussagen Luthers zum Kampf Christi mit den Mächten, die eine neue Perspektive eröffnen: Das falsche Verständnis des Gesetzes im Sinne einer moralischen Leistungsforderung verschließe uns gegenüber der wahren Forderung Gottes nach unserer Offenheit für ihn und lasse uns alles, was von Gott kommt, als Bedrohung und Zorn erfahren. Das erlösende Werk Christi besteht demzufolge darin, daß er durch sein Festhalten an der Beziehung zu Gott bis in den Kreuzestod eine neue Möglichkeit der Gottesbeziehung offenbart. Indem Menschen auf ihn sehen, wird ihre Verslossenheit überwunden, womit sie zur Offenheit gegenüber Gott (zum Glauben) kommen. (Nur) in diesem Amt der Versöhnung liegt auch seine Gottheit begründet, stellt K. mit erneutem Verweis auf Luther fest (178).

Die so begonnene Aufgabe der Umdeutung theologischer Begriffe im Rahmen eines non-theistischen Paradigmas setzt K. dann in einem weiteren Kapitel (IV) fort, indem er die bleibende Bedeutung der Erfahrungen darlegt, die sich mit reformatorischen Schlüsselbegriffen (u. a. Gnade, Gesetz, Sünde, Zweireichelehre) verbinden. Erst die Bekanntheit mit den theologischen Lehren der religiösen Tra-

ditionen, so K., ermöglicht es der Mehrheit heute, eigene religiöse Erfahrungen überhaupt differenziert wahrzunehmen.

Kapitel V bringt schließlich die Skizze eines neuen Modells pastoraler Praxis als Gegenüber von „innerem“ und „äußerem Kreis“, von denen, die religiöse Traditionen bewahren (und ihren Wandel begleiten) und denen, die an diesem „Schatz der Kirche“ in begrenzter Weise teilhaben und dann weiterziehen. In diesem Schatz, den der „innere Kreis“ bewahrt, findet K. auch ohne Absolutheitsanspruch immer noch Orte, an denen die Schöpfung durchsichtig werde auf das Geheimnis des Göttlichen, Orte, an denen Unbedingtheit erfahren werde und aus der Unbedingtheit eine „gebrochene Gewissheit“ entstehe, die Trost und Mut vermitteln könne.

Mit seinem Buch ist K. ein persönlicher und in sich stimmiger Entwurf gelungen. Auf der Basis weiterentwickelter reformatorischer Grundeinsichten interpretiert er den christlichen Glauben so, daß die Gottheit Gottes gewahrt bleibt (ein wichtiges Anliegen, vor allem gegenüber dem Trend zur Mystik), aber dieser Glaube zugleich offen und anschlussfähig wird für die religiösen Erfahrungen der Menschen unserer postmodernen Gesellschaft, weit über den christlichen Kulturkreis hinaus.

Eike Kohler

Jürgen Israel: **Prominente Protestanten.**

Von Martin Luther bis heute, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2006, 149 S. – ISBN 3 374-02262-6.

Jürgen Israel stellt 71 „Prominente Protestanten“ aus fünfhundert Jahren Geschichte des Protestantismus vor, indem er einen kurzen Einblick in ihr Leben und Wirken gibt. Alle Personen sind durch ihren aktiv gelebten protestantischen Glauben und ihre gesellschaftsprägende

Stellung verbunden. Von Martin Luther über Elisabeth Malo bis hin zum kürzlich verstorbenen Bundespräsidenten Johannes Rau reicht die Auswahl seiner Zusammenstellung. Wichtige Theologinnen und Theologen stehen in einer Reihe mit dem Naturwissenschaftler Isaac Newton, der Politikerin Regine Hildebrand oder dem Liederdichter Jochen Klepper. Die ansprechend aufgemachte Sammlung hat mit Ausnahme von Martin Luther King den europäischen Protestantismus im Blickfeld. Auf einer Doppelseite erhält man jeweils einen raschen Einblick in die Biographie der einzelnen Personen, wie ihr Leben und Denken durch den protestantischen Glauben einerseits geprägt wurde und wie andererseits sie auf ihn prägend wirkten. Ein Porträt und ein sehr kurzer biographischer Abriss ermöglichen die rasche Einordnung in den zeitgeschichtlichen Kontext. Auf der gegenüberliegenden Seite werden dann wichtige Ereignisse und Begebenheiten aus dem Leben der betreffenden Person dargestellt. Die in den meisten Fällen eingebundenen Zitate lassen die Persönlichkeiten in der Sprache ihrer Zeit zu Wort kommen und wecken damit Interesse an ihrem Wirken.

I.s kleine Zusammenstellung der „Prominenten Protestanten“ lädt zum „Herumblättern“ ein. Wer allerdings neue biographische Erkenntnisse sucht, wird hier sicherlich nicht fündig. Das Buch will vielmehr die Neugier einer theologisch interessierten Leserschaft ansprechen. So sind es weniger die vorgestellten Berühmtheiten wie Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer, die das Buch lesenswert machen, als die zahlreichen anderen Personen, die üblicherweise nicht in Verbindung mit dem Protestantismus gebracht werden. Das Buch ist also eine Mischung aus Personenlexikon und Lesebuch und gewiß ein kurzweiliges und bildendes Geschenkbuch.

Martin Engels